

Zitierhinweis

Hoppe, Jens: Rezension über: Katrin Reichelt, Der Wald war unser letzter Ausweg. Hilfe für verfolgte Juden im deutsch besetzten Weißrussland 1941–1944, Berlin: Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte, 2017, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, JGO 67 (2019), 4, S. 690-693, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/fc0f1789d4d44f8fb7a44faa330aab54>



Franz Steiner Verlag

IM AUFTRAG DES
Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

JGO 67, 2019/4, 690–693

Katrin Reichelt

Der Wald war unser letzter Ausweg. Hilfe für verfolgte Juden im deutsch besetzten Weißrussland 1941–1944

Berlin: Lukas, 2017. 446 S., 1 Kte., zahlr. Abb. = Stille Helden. Widerstand gegen die Judenverfolgung 1933 bis 1945. ISBN: 978-3-86732-275-1.

Katrin Reichelt

Rettung kennt keine Konventionen. Hilfe für verfolgte Juden im deutsch besetzten Lettland 1941–1945

Berlin: Lukas, 2016. 263 S., 1 Kte., zahlr. Abb. = Stille Helden. Widerstand gegen die Judenverfolgung 1933 bis 1945. ISBN: 978-3-86732-255-3.

Iva Arakchiyska

Kann ein Mensch dabei untätig bleiben? Hilfe für verfolgte Juden in Bulgarien 1940–1944

Berlin: Lukas, 2016. 207 S., 1 Kte., zahlr. Abb. = Stille Helden. Widerstand gegen die Judenverfolgung 1933 bis 1945. ISBN: 978-3-86732-254-6.

Die Gedenkstätte Stille Helden in Berlin erinnert an Menschen, die in der Zeit des Nationalsozialismus Juden geholfen haben. Sie ermöglicht die Auseinandersetzung mit den „stillen Helden“ in einer Dauerausstellung und in einer Buchreihe im Lukas Verlag. Neben den hier zu besprechenden Bänden sind seit 2016 auch Bücher zu den Niederlanden und Norwegen erschienen. Alle richten sich an ein breites Publikum und nicht an den historischen Spezialisten.

Jeder Band behandelt zuerst das Land, die Zeit des Zweiten Weltkriegs und die dortige Judenverfolgung, bevor Beispiele verdeutlichen, wie Juden versuchten, der Verfolgung zu entgehen, und wie einzelne Nichtjuden ihnen beistanden. Nicht immer gelang dabei die Rettung. Daher werden auch gescheiterte Rettungsaktionen berücksichtigt, die in der deutsch besetzten Sowjetunion vielfach die Ermordung aller Beteiligten mit sich brachte. Zur Ausstattung der Bände gehören Karten zur Region, umfangreiches Fotomaterial sowie einige Dokumente, Abbildungsnachweise, Literaturangaben und ein Personenregister. Leider fehlen Ortsregister. Der Umfang der Arbeiten schwankt erheblich. Katrin Reichelt berichtet auf über 430 Seiten über Belarus, aber auf nicht einmal 260 Seiten über Lettland. Iva Arakchiyskas Buch zu Bulgarien umfasst nur 200 Seiten.

Im Folgenden werden die drei Werke kurz vorgestellt. Katrin Reichelt, die sich in ihrer Promotion mit der Shoah in Lettland auseinandergesetzt hat, beschreibt auf den ersten rund 80 Seiten des Bandes zu Belarus die Besatzungszeit zwischen 1941 und 1944 unter den Aspekten der militärischen Eroberung, der Verfolgung der jüdischen Bevölkerung auf diesem Gebiet, der Dimensionen der Rettung durch Nichtjuden sowie abschließend den Widerstand und die „Selbststretung“ von Juden. Insgesamt geht Reichelt von ca. 1.000 nichtjüdischen Rettern aus (S. 86). Mit Stand 1. Januar 2019 hat Yad Vashem 660 dieser Menschen als „Gerechte unter den Völkern“ anerkannt. Kern des Buches bilden elf Beispiele, anhand derer gezeigt wird, in welcher Weise Juden gerettet wurden bzw. sich gerettet haben. Ein Beispiel einer gescheiterten Rettung in Belarus zeigt, dass die deutschen

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2020

Besatzer die nichtjüdischen Beteiligten ebenfalls ermordeten. Zentrale Quellen Katrin Reichelts, die Aussagen über die Retter und Geretteten ermöglichen, stammen aus Yad Vashem. Dies verdeutlicht einmal mehr, wie wichtig die Arbeit dieser israelischen Forschungs- und Gedenkstätte für unsere Kenntnisse über die nationalsozialistische Judenverfolgung ist.

Sima Margolinas Geschichte soll exemplarisch aufzeigen, wie eine Rettung ablief. Die 1928 geborene Sima lebte mit ihrer Familie in Uzda. Nach der deutschen Besetzung der Stadt mussten alle Juden in einem Getto wohnen. Der ersten Massenerschießung im Oktober 1941 entkamen bis auf die Großeltern alle Familienmitglieder durch Abtauchen in Verstecke. Sima, ihre Schwestern und die Mutter flohen darauf ins Getto Minsk. Auch dort entkamen sie einer Mordaktion, indem sie sich versteckten. Danach schickte die Mutter Sima und ihre zwei Jahre jüngere Schwester Nina zurück nach Uzda, um den Vater zu suchen, der sich getrennt von der Familie versteckt hatte. Tatsächlich erreichten die beiden Uzda und lebten einige Zeit bei einem Onkel, bevor sie – ohne den Vater gefunden zu haben – nach Minsk zurückkehrten. Bei der nächsten Mordaktion in Minsk im Juli 1942 kamen die Mutter und die Schwester Nina um. So lebte Sima zusammen mit ihrer kleinen Schwester bei einer Tante, die jedoch im Januar 1943 an hungerbedingter Dystrophie starb. Danach gab sie ihre Schwester in das Getto-Kinderheim, wo diese keine zwei Wochen später ebenfalls verstarb, und ging zu einem Onkel, der noch im Getto lebte. Im Frühling 1943 nahm eine Nichtjüdin Sima, die regelmäßig außerhalb des Gettobereichs bettelte, um zu überleben, mit in einen *hutor* (Einzelgehöft). Diese Frau wusste, dass Sima Jüdin war und half ihr gezielt. Einige Zeit später wechselte Sima zu einer anderen nichtjüdischen Familie, für die sie bis zur Befreiung im Juli 1944 als Kindermädchen arbeitete, ohne dass diese über ihren jüdischen Hintergrund Bescheid wusste. Nach der Befreiung kehrte Sima über Minsk nach Uzda zurück und fand ihren Vater als einzigen weiteren Überlebenden der Familie.

Dieses Beispiel verdeutlicht das Ausmaß an Gewalt, dem Jüdinnen und Juden in Belarus ausgesetzt waren, wie gering ihre Überlebenschancen waren und dass Mobilität, Glück – etwa ein „nichtjüdisches“ Aussehen – halfen, der Ermordung durch die deutschen Besatzer zu entgehen. Selbstverständlich kann in einem Band zu Belarus auch die Geschichte der jüdischen Bielski-Brüder nicht fehlen, die mehr als 1.100 Juden retteten und es im Jahr 2008 zu Hollywood-Ehren gebracht haben.

Lassen sich Besonderheiten erkennen? Im Einleitungsteil schildert Katrin Reichelt spannende Erkenntnisse ihrer Forschungen: In der Regel waren nichtjüdische Frauen als Retterinnen aktiv (S. 68). Erst Mitte 1943, also nach dem Abschluss der Massenvernichtung in Belarus, erging eine sowjetische Weisung an die Partisanen, die Zivilbevölkerung zu schützen (S. 73). Bei den sowjetischen Partisanen gab es antisemitische Führungskräfte, die gegen bewaffnete jüdische Partisaneneinheiten vorgingen (S. 82).

Der zweite von Katrin Reichelt verfasste Band behandelt mit Lettland einen baltischen Staat, der im Zuge des Zweiten Weltkriegs seine Unabhängigkeit verlor und dann unter sowjetische und anschließend unter deutsche Besatzung geriet. Auf den ersten knapp 40 Seiten schildert die Autorin die Verfolgung der jüdischen Bevölkerung im NS-besetzten Lettland, die Bedingungen und Dimensionen der Rettung verfolgter Juden und weist auf die Unterschiede zwischen Rettungen bei Massakern und ähnlichen Gewaltaktionen, bei Gettoräumungen sowie bei der Zwangsarbeit hin. Das Rigaer Museum „Juden in Lettland“ kennt über 550 Nichtjuden, die als Helfer aktiv waren. Yad Vashem hat bis zum 1. Januar 2019 138 von ihnen anerkannt. An vier umfangreichen Beispielen zeigt die Autorin, wie in Lettland Rettungen gelingen konnten, während eine gescheiterte Rettung auch

hier das Risiko für alle Beteiligten verdeutlicht. Zwölf weitere, knappe Schilderungen erweitern den Bestand an „Rettungsgeschichten“ und machen zugleich klar, dass oft nur wenige Informationen zu einzelnen Geretteten und Rettern vorliegen. In einer Nachbemerkung weist Katrin Reichelt darauf hin, dass erst mit der erneuten Unabhängigkeit Lettlands ab 1991 in der Öffentlichkeit über die Rettung von Juden gesprochen werden konnte und insbesondere die frühere Staatspräsidentin Lettlands Vaira Vīķe-Freiberga die öffentliche Anerkennung der Retter vorangetrieben hat.

Am Beispiel von Jānis Lipke, über dessen Aktivitäten 2007 ein Buch von David Silberman erschienen ist und in dessen früherem Haus heute eine Gedenkstätte ist, wird erkennbar, wie Retter vorgehen. Unter der Überschrift „Rettung kennt keine Konventionen“ macht dieser Abschnitt des Buches auf ‚abweichendes Verhalten‘ als Grundlage aller Retter aufmerksam. Der 1900 geborene Jānis Lipke stand der kommunistischen Bewegung nahe, war als Automechaniker bei der städtischen Fleischfabrik angestellt und betrieb Schwarzhandel. Bereits vor 1941 hatte er jüdische, lettische, polnische und russische Kontakte aufgebaut. Im November 1941 wurde er Zeuge der ersten großen Massenermordung von Getto-Insassen. Danach begann er Juden zur Flucht aus dem Getto bzw. aus verschiedenen Zwangsarbeitslagern der lettischen Hauptstadt zu verhelfen. Diese Juden kehrten nach dem Ende der ersten Massenvernichtung in das Getto Riga zurück und warteten dort ab. Im Mai 1943 wurde Jānis Lipke erneut aktiv und half Juden zu fliehen. Er brachte sie in Verstecken in und um Riga unter, wobei sein eigenes Haus auf der Daugava-Insel Ķīpsala als Durchgangsstation fungierte. Ihm gelang es, mindestens 34 Juden zu retten (S. 79), und zwar auch dank eines Netzes weiterer Helfer, angefangen bei seiner Ehefrau Johanna, über den Freund Karl Jakubovski bis hin zum deutschbaltischen Bürgermeister von Dobeles, Willie Bienenfeld.

Welche Besonderheiten lassen sich für Lettland feststellen? Laut Katrin Reichelt gab es keine breite Widerstandsbewegung, sodass die Retter fast alle auf persönlicher Ebene agierten (S. 30). Die Beispiele des Buches zeigen, dass Hilfe oft von Angehörigen anderer Minderheiten kam, etwa der baptistischen oder der russischen. Aber auch nach der Befreiung durch die Sowjetarmee drohte Helfern wie Befreiten Verfolgung. So wurden Überlebende des Gettos in Riga nach Sibirien verbannt (S. 109, 242).

Iva Arakchijska behandelt in ihrem Buch mit Bulgarien ein Land, das nicht von der Wehrmacht besetzt war. Wurde Antisemitismus in Bulgarien früher oft geleugnet, ist heute wissenschaftlich nachgewiesen, dass es seit der Unabhängigkeit im 19. Jahrhundert verschiedene Phasen antisemitischer Verfolgung gegeben hat. Mit einer dieser Phasen setzt sich die Autorin auseinander. Abweichend von den beiden vorherigen Bänden gliedert sie ihr Buch in fünf Abschnitte: Zuerst schildert sie die politische Situation des Staates als Verbündeter des Deutschen Reiches und die Situation der bulgarischen Juden von den 1930er Jahren bis 1948, danach arbeitet sie Spezifika und die Dimensionen der Hilfeleistung heraus. Schließlich stellt sie neun Hilfsaktionen und Rettungen vor. Den Abschluss bilden zwei Seiten zur Anerkennung der Helferinnen und Helfer nach 1944.

Wie sah Hilfe in Bulgarien aus? Nadejda Vasileva versorgte im März 1943 thrakische Juden, die aus dem bulgarisch besetzten Griechenland über Bulgarien in das Vernichtungslager Treblinka deportiert wurden, im Donauhafen Lom mit Nahrungsmitteln, Wasser und Kleidung. Sie ist 2001 von Yad Vashem als „Gerechte unter den Völkern“ anerkannt worden. Der Kreis der Retterinnen und Retter, den Arakchijska benennt, trägt interessante Züge. Sogar der Oberst Zvetan Mumdjiev wird als Retter von 55 Juden aus Thrakien aufgeführt, die als Zwangsarbeiter der Deportation entkamen. Tatsächlich war er Leiter der für jüdische Zwangsarbeiter zuständigen Behörde und persönlich ver-

antwortlich für unmenschliche Bedingungen ab 1942, die zahlreichen jüdischen Zwangsarbeitern das Leben gekostet haben oder sie zu Invaliden werden ließen.

Welches Fazit lässt sich für die drei Bände ziehen? Sie sind gut zu lesen, reich bebildert, mit spannenden Dokumenten ausgestattet und bieten damit für alle Interessierten eine gute Einstiegslektüre. Experten für die einzelnen Gebiete werden jedoch nicht viel Neues erfahren. Zudem finden sich Fehler und Ungenauigkeiten. In dem Band zu Lettland berichtet Katrin Reichelt vom ersten Rückzug der Wehrmacht bei Stalingrad im Jahr 1942 (S. 102), obwohl der erste Rückzug doch schon im Dezember 1941 bei Moskau erfolgte. Sie schreibt im Band zu Belarus einmal, dass mehr als 200 Städte und etwa 5.000 Dörfer teilweise oder völlig zerstört wurden (S. 27), und ein anderes Mal, dass insgesamt 5.295 Dörfer ganz oder teilweise zerstört und weitere 627 vollständig eingeeicht wurden (S. 66). Außerdem ist die Karte zu Belarus im Juni 1941 nicht korrekt: Weder gab es damals noch einen Staat Polen, noch war Suwalki ein eigenständiges Gebiet. Leider bereiten generell die Karten Probleme. Im Lettland-Band sind die Grenzen von Litauen nicht zeitgemäß, da hier das seit März 1939 dem Deutschen Reich wieder zugehörige Memelgebiet als Teil Litauens gezeigt wird. In dem Band zu Bulgarien fehlt auf der einen Karte (S. 13) das deutsche Besatzungsgebiet zwischen dem bulgarisch annektierten Thrakien und der Türkei und auf der anderen Karte (S. 145) fehlt das bulgarische Thrakien völlig. Leider fällt der Band zu Bulgarien auch durch Einseitigkeiten in der Wertung auf: Die Autorin trennt sprachlich zwischen jüdischer und bulgarischer Bevölkerung, sie zeichnet die Kirche in einer Rolle als Verteidigerin aller Juden, die sie so aber nie innehatte. Tatsächlich ging es den obersten Kirchenvertretern vor allem um getaufte Juden und das kirchliche Recht zur Konversion. Außerdem behauptet sie, dass die bulgarischen Juden trotz der Deportationspläne den Krieg überlebt haben, obwohl doch Bulgarien im Sommer 1942 den Deutschen erlaubt hat, jüdische bulgarische Staatsbürger zu deportieren, sodass Hunderte aus dem Deutschen Reich, aber auch aus dem „Protektorat Böhmen und Mähren“ und aus Frankreich ermordet wurden. Sie unterschlägt zudem, dass jüdische Zwangsarbeiter verfolgungsbedingt in Bulgarien selbst umgekommen sind oder ermordet wurden. Dieser Band entspricht leider nicht immer den gegenwärtigen Erkenntnissen historischer Forschungen.

JENS HOPPE

Frankfurt/Main

JGO 67, 2019/4, 693–695

Stoyan Raichevsky

Bulgarien unter dem kommunistischen Regime 1944–1989

Berlin: OEZ Berlin-Verlag, 2016. 594 S., 65 Abb. = Bulgarische Geschichte, 4.

ISBN: 978-3-942437-24-0.

Der Schwerpunkt des Buches liegt auf den Sowjetisierungsprozessen der 1940er Jahre, die schon mehrfach geschildert worden sind. Es entsteht das Bild eines dem Land mit brutaler Gewalt aufgezwungenen Umsturzes. Die darauf ausgerichteten Schritte waren in den von der Roten Armee

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2020